

# Adorfer Grenzboten

(früher: Der Grenzbote)

≈ Tageblatt für Adorf ≈  
und das obere Vogtland

Anzeigen von hier und aus dem Amtsgerichtsbezirk Adorf werden mit 10 Pfg., von auswärts mit 15 Pfg. die 5mal gespaltene Grundzeile oder deren Raum berechnet und bis Mittags 11 Uhr für den nächstfolgenden Tag erbeten

Reklamen die Zeile 30 Pfg.

≈ Amtsblatt für den Stadtrat zu Adorf ≈

Hierzu Sonntags die illustrierte Gratisbeilage „Der Zeitspiegel“

Fernsprecher Nr. 14

Verantwortlicher Schriftleiter, Drucker und Verleger: Otto Meyer in Adorf

Tel.-Adr.: Grenzboten

Nr. 292.

Donnerstag, den 16. Dezember 1915.

80. Jahrg.

**Tetanus-Serum** mit den Kontrollnummern 223 und 273 aus den Behringwerken in Marburg ist wegen Mangels an Keimfreiheit zur Einziehung bestimmt worden. Dresden, am 13. Dezember 1915.

## Ministerium des Innern.

Alle im Bezirke der königlichen Amtshauptmannschaft (nicht in den Städten) wohnenden Personen, die vor Eintritt der Butterknappheit Butter aus Württemberg bezogen haben, werden aufgefordert bis zum 17. Dezember 1915 vormittags der königlichen Amtshauptmannschaft anzuzeigen, welche Buttermengen sie wöchentlich aus Württemberg, und von welchen Händlern oder Molkereien geliefert erhalten haben.

## Die königliche Amtshauptmannschaft.

### Aus der Kriegszeit.

**Kaltgestellte Generale.** Die Ernennung des französischen Generalstabschefen Joffre in Nordwestfrankreich zum Höchstkommmandierenden aller französischen Armeen, die anfänglich als eine Beförderung aufgefaßt wurde, wird heute von den Franzosen mehr oder weniger als eine Kaltstellung angesehen. General Joffre hat einen Posten mit einem großen Namen, auf dem aber nicht allzu viel zu sagen bleibt, weil das eigentliche doch immer bei dem General ist, der an Ort und Stelle den Befehl führt. Und das ist für Joffre an der belgischen Grenze der General Foch.

Der kaltgestellte Offizier hat einer großen Zahl von hohen Kameraden das Schicksal bereitet, das ihn jetzt selbst ereilt hat. Vor geraumer Zeit bereits wurden an achtzig französische Divisions- und Brigadegenerale genannt, die von Joffre ihres Postens enthoben wurden. Und das will um so mehr bedeuten, als die französische Armee als höchster Rang nur den Divisions-General kennt, die Armeekorps also auch nur von solchen geführt werden. General Joffre, der im Frieden Generalstabschef war, hatte doch nur den tatsächlichen Rang eines Divisionärs. Beliebt war er nicht in gewissen Kreisen in Paris, welchen sein rücksichtsloses Vorgehen gegen militärische Günstlinge nicht paßte. Den Reuten des französischen Elan paßte er nicht als abwartender Heerführer, der von einem futuristischen Draufgänger nichts wissen wollte, vielleicht deshalb nicht, weil er die charakteristische Schwächen seiner Soldaten genau kannte.

Das russische Heer hat die Kaltstellung seiner am meisten genannten Offiziere am häufigsten gesehen. An der Spitze der Generale, die direkt oder indirekt ihres Postens enthoben wurde, marschiert der Oheim des Zaren und Hauptankers des Krieges, der Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch, der selbst eine ganze Zahl von unter ihm stehenden Armees- und Korpsführern, abhalferte, die nicht nach seiner Pflanze tanzen wollten. Eine Anzahl von ihnen ist wieder eingestellt, wie der General Ruzski, der als der beste russische General galt, und dem mit der zeitweisen Eroberung von Vemberg der erste größere russische Erfolg in diesem Kriege zufiel. Wegen seiner Niederlage gegenüber unserem Feldmarschall von Hindenburg wurde General von Rennenkampff seines Kommandos enthoben und blieb abgesetzt, während der frühere russische Oberbefehlshaber im Kriege mit Japan, General Kurapatkin, der damals abgesetzt wurde, jetzt wieder das Kommando über die Armee des Zaren am Schwarzen Meer erhalten hat, die Rumänen beobachten soll. Kalt gestellt ist auch der aus bulgarischen Diensten in die russische Armee übergetretene General Manow, der vor dreißig Jahren als junger Offizier den Fürsten Alexander Battenberg mit an dessen Seite gekochten Revolver zur Abdankung zwang. Tausende und aber Tausende von russischen Soldaten sind seinem Draufgänger zum Opfer gefallen. Das war der Fall besonders bei den Stürmen auf die österreichische Festung Przemyśl.

Die Engländer haben ihren General en chef French, den aus dem Boerentriege bekannten Reitergeneral, auf seinem Posten belassen und ebenso den Kriegsminister Ritchener. Sie haben eben keine besseren Männer. Die Franzosen haben dagegen ihren Zivilkriegsminister Millerand durch den General Gallieni, der Paris im erweiterten Umfange hat besetzt lassen, ersetzt. Einen großen Wechsel hat England bei seinen Admiralen und höheren Marine-Offizieren vorgenommen, die aber sämtlich nichts erreicht haben. Auch der Marineminister Churchill selbst war bekanntlich gezwungen, das Amt aufzugeben. Er ist zu Schiff nach Frankreich und will bekanntlich dort sterben. Italien hat ebenfalls Änderungen in den höheren Kommandostellen vorgenommen, schweigt sich aber über das Weitere aus.

**Weihnachtsgeschenke.** Wie der silberne Sonntag gezeigt hat, besteht im deutschen Volke keinerlei Niedergeschlagenheit. Im allgemeinen zeigen die Geschäftseinnahmen fast die Höhe wie in den letzten Friedensjahren. Und das ist ein herrliches Zeichen deutscher Wirtschaftskraft. Den Zeitumständen wird natürlich in hervorragender Weise Rechnung

getragen. Bei dem Einkauf der Weihnachtsgeschenke ist ein starker Zug nach dem wirklich Praktischen unverkennbar. Und manch humorvoller Hausherr wird vielleicht seiner Frau mit einem Pfund Butter eine Freude zu machen suchen. Die Kindermwelt wird zwar nicht sehr davon erbaut sein, statt all der kleinen Spielsachen auf einmal Gegenstände unter dem Weihnachtsbaum zu finden, die es sonst außer der Zeit als etwas Selbstverständliches hinnahm. Die Erwachsenen werden im Gegenteil darüber erstaunt sein, wenn man sie mit Geschenken überraschen würde, die durchaus nicht praktisch sind. Luxusgegenstände sind wohl ganz und gar verbannt. Und doch können auch Händler dieser Waren nicht klagen, wie verschiedene Geschäfte dieser Art auf Anfragen großer Zettungen bestätigen konnten. Die Poesie des Weihnachtsfestes wird in diesem Jahre die Menschheit nicht in ihren Vann zwingen wie es sonst zu geschehen pflegte. Die heiterfrohe Stimmung, die sonst Monate vorher auf aller Gesicht deutlich zu lesen war, ist nicht zu finden. Vielmehr lagert ein heiliger Ernst über allem.

Ist doch fast von jeder Familie ein liebes Mitglied da draußen im Felde, fern von den Angehörigen. Wie schon im vergangenen Jahre werden auch in diesem Jahre die Menschen die Gotteshäuser aufsuchen, um Trost zu suchen und die Friedensbotschaft anzuhören. Von den Gemeinden wie von Privaten werden in rechter Erkenntnis der Sachlage hervorragende soziale Einrichtungen getroffen, um der Not, die in vielen Familien herrscht, zu steuern. Es ist sogar schon erwogen, anstelle des üblichen Weihnachtsgeschenkens, das wohl heutzutage jede Behörde, jeder sozialdenkende Geschäftsinhaber den Angestellten zukommen läßt, eine praktische Gabe zu überreichen. Gemeinden liefern z. B. Kartoffeln, Kohlen usw. Aber man ist doch zu der Einsicht gekommen, daß bei jedem der Sinn für das Praktische durch die ganze Lage zum Durchbruch gekommen ist. Besonders für die heranwachsende Jugend wird dieses Kriegswihnachten den Eindruck nicht verfehlen und erzieherisch von höchstem Werte sein. Gerade bei der Jugend sind die Mahnworte, sparsam und praktisch zu sein, nur zu wenig beachtet worden. Der Krieg ist ein schwerer, aber gerechter Lehrmeister geworden.

### Vorn Jahr.

Am 17. Dezember v. J. scheiterten Angriffe der Franzosen zwischen La Bassée und Arras sowie beiderseits der Somme unter schweren Verlusten für den Feind. Allein an der Somme verloren die Franzosen 1200 Gefangene und mindestens 1800 Tote. Unsere Verluste bezifferten sich dort auf noch nicht 200 Mann. In den Argonnen trugen uns einige gut gelungene Angriffe etwa 750 Gefangene und einiges Kriegsgeschütz ein. Der Kampf bei Neuport stand günstig, war aber noch nicht beendet. In der west- und ostpreussischen Grenze ist die Lage unverändert.

Von den Österreichern wurden die geschlagenen russischen Hauptkräfte auf der ganzen über 400 Kilometer breiten Schlachtfeldfront von Krosno bis zur Zura-Mündung verfolgt. Der Feind wurde auch aus seinen Stellungen im nördlichen Karpathenlande zwischen Krosno und Zalkitsyn geworfen. Am unteren Dunajec standen die verbündeten Truppen im Kampf mit gegnerischen Nachhut. Die heldenmütige Besatzung von Przemyśl setzten ihre Kämpfe im weiteren Vorgehen der Festung erfolgreich fort. Die Lage in den Karpathen hatte sich noch nicht wesentlich geändert.

### Rundschau.

**Englands Ausnützung der Neutralen.** Daß England, um den Bürgerkrieg gegen Deutschland möglichst wirksam zu gestalten, sich die stärksten Eingriffe in die Ein- und Ausfuhrfreiheit neutraler Länder erlaubt, ist bekannt. Neu aber ist die Tatsache, daß die englische Regierung nunmehr mit diesen Eingriffen gleichzeitig neutrale Industrien zu zwingen versucht, für die wirtschaftlichen Bedürfnisse Großbritanniens zu arbeiten. Hierüber hat in der Unterhausitzung der Unterstaatssekretär Lord Robert Cecil die entsprechenden Auskünfte gegeben. Auf eine Anfrage, ob die Regierung die nötigen Schritte getan habe, um die Ver-

jorgung Deutschlands mit Öl- und ölhaltigen Stoffen über Holland zu verhindern, erklärte der Unterstaatssekretär, daß von der englischen Regierung die hierfür nötigen Schritte angeordnet seien. Er fügte aber gleichzeitig hinzu, daß es der englischen Regierung nicht nur darauf ankomme, gerade im jetzigen Augenblick die Öl- und Fetteinfuhr nach Deutschland über neutrale Länder zu verhindern, sondern daß sie auch darauf bedacht sein müsse, die Einfuhr der aus jenen Stoffen hergestellten Fabrikate nach Großbritannien energisch zu fördern; denn das Auswärtige Amt sei von dem Handelsministerium in Kenntnis gesetzt worden, daß es für England eine Frage von außerordentlicher Wichtigkeit sei, Margarine in genügenden Mengen hereinzubekommen, um den Preis auf einem vernünftigen Niveau zu halten.

Der Unterstaatssekretär erklärte dann weiter, daß die englische Regierung ein System entworfen habe, welches den Engländern gestatten würde, sich diese Versorgung zu sichern, ohne gleichzeitig die Durchfuhr von Ölen und Fetten über Holland nach Deutschland zu ermöglichen. Die Regierung habe veranlaßt, daß die Bänder der holländischen Margarine-Fabriken in gewissen Zeiträumen von einer Firma englischer Bänderhersteller geprüft würden, welche dem Auswärtigen Amt genau mitteilen würden, was mit dem Erzeugnissen dieser Fabriken geschähe. Diese Maßnahmen wären bedeutender Natur, und die englische Regierung hoffe, daß sie in dreifacher Weise nützlich sein werden: erstens würden sie die Durchfuhr von Ölen und Fetten nach Deutschland verhindern, zweitens würden sie die Versorgung Englands mit Margarine, welche unbedingt notwendig wäre, sicherstellen und drittens würden sie den Holländern die Rechte des neutralen Handels, auf welche Holland Anspruch habe, gewährleisten. Die holländischen Margarine-Fabriken, welche hier in Frage kommen, werden also in Zukunft für England arbeiten müssen. Die englische Regierung übernimmt die Rolle jener Privatunternehmer, welche die Rohstoffe gegen Lohnzahlung an selbständige Arbeiter liefern und dann das fertige Produkt vertreiben. Dieses „Verlagsystem“, so sagt die „Köln. Ztg.“, bürgert nunmehr die englische Regierung zwischen sich und dem bisher wirtschaftlich unabhängigen neutralen Holland ein. So ist der Kampf Englands für die Freiheit der kleinen Staaten auch auf diesem Gebiet eine bittere Ironie.

**Abschluß des Getreidevertrages mit Rumänien.** Die Differenzen wegen der Begleichung des Kaufpreises für rumänisches Getreide sind Bukarester Meldungen zufolge beigelegt. Der Preis von 110 Francs ist bei der rumänischen Nationalbank zahlbar, die Ausfuhrgebühr in Gold jedoch bei Berliner Banken auf Konto des rumänischen Staates.

**Ueber Läden in der Lebensmittelregelung** werden noch immer Klagen laut und es wird namentlich bedauert, daß die in den bundesrätlichen Verordnungen aufgestellten Grundsätze nicht mit der nötigen Rücksichtlosigkeit durchgeführt werden. So wurde die in Berlin und anderen Großstädten eingetretene, jetzt aber wohl zum Teil behobene Kartoffelknappheit auf die Kartoffelgroßhändler zurückgeführt. Die Großhändler verkauften zwar über genügende Bestände, meigerten sich aber zu liefern mit der offenen Begründung, daß ihr Verdienst nicht hoch genug sei. Wenn das wirklich der Fall wäre, und das wird sich durch eine Untersuchung durch die zuständigen Stellen ohne weiteres feststellen lassen, dann mühte mit der größten Rücksichtlosigkeit eingegriffen werden. Es ist die Enteignungsbeugnis für die Produzenten ausgesprochen, für die Großhändler ist sie leider in der Kartoffelverordnung nicht enthalten. Wohl kann aber auf Grund des Gesetzes gegen die übermäßige Preissteigerung auf dem Lebensmittelmarkt zur Enteignung geschritten werden, und die zuständigen Stellen sollten sich, wenn die geschützten Mischstände wirklich vorhanden sind, nicht scheuen, solchen widerwilligen Großhändlern einfach ihre Bestände wegzunehmen und sie an die große Masse der Bevölkerung zu verkaufen. Das wäre, wie die „Frankf. Ztg.“ ausführlich ein Schritt, der erkennen ließe, daß in Deutschland nicht nur Verordnungen gemacht, sondern wirklich durchgeführt werden.

**Die Generalkonferenz der deutschen Eisenbahner**, die am Donnerstag in Berlin tagt, wird sich mit den Vorschlägen der Tarifkommission beschäftigen, soweit diese noch nicht durchgeführt sind. Zu den Beratungsgegenständen gehören u. a. die Gewährung von Fahrpreisermäßigungen an die Vorstandsmitglieder der Zentralstelle der Landesvereine vom Roten Kreuz und des geschäftsführenden Ausschusses und der Verbände der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege für Reiten zu Konferenzen im Interesse der öffentlichen Krankenpflege, ferner an die Schwestern des Roten Kreuzes für Dungenkranken usw.

Spanische Sympathieumgebung. Zwölf Professoren der spanischen Universität von Sanlago de Compostella haben bei Beginn ihres Wintersemesters der Berliner Universität einen herzlichen Gruß gesandt: „Als Ausdruck der Bewunderung für das heroische deutsche Volk.“

Was der Tag bringt.

Zusatz-Brot- bzw. Mehlsorten für Weihnachten. Um dem an Weihnachten erhöhten Mehlverbrauch der Haushaltungen Rechnung zu tragen, sollen bei der nächsten Ausgabe von Brotscheinen am 21., 22. und 23. Dezember, laut „Frankf. Ztg.“, ausnahmsweise als Zusatz zu den regelmäßig auszugebenden Brotscheinen besondere Scheine zum Bezug von je einem halben Pfund Mehl oder entsprechender Menge Brot ausgeben werden und zwar soll jede Haushaltung soviel einzelne Scheine zu je einem halben Pfund Mehl erhalten, als bezugsberechtigte Personen auf ihrem Brotausweis verzeichnet sind. Die Mehlscheine sind zum Bezug von Mehl sofort vom Tage der Ausgabe bis zum 8. Januar gültig und müssen bis zu der zur Einlösung im Brotbureau festgesetzten Frist, das ist bis zum 6. Februar 1916, von den Händlern wieder bei der Mehlverteilungsstelle gegen Mehl eingetauscht sein. Es ist erforderlich, daß sämtliche Haushaltungsmehlführenden Geschäfte ihre Brotscheine alsbald gegen Mehl eintauschen, damit sie entsprechenden Vorrat haben.

Rußlands wirtschaftliche Not. Der russische Aus- uhrhandel geht dermaßen zurück, daß die Industrie und das gesamte wirtschaftliche Leben des Zarenreiches ernstlich bedroht erscheinen. Die russische Ausfuhr über die europäischen Grenzen, die finnländische einbegriffen, sank in den ersten drei Vierteln dieses Jahres auf 192,4 Millionen Rubel gegen 819 Millionen in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Einfuhr betrug 351,6 gegen 843,9 Millionen im Vorjahr, also nahezu das Doppelte der Ausfuhr. Es handelt sich bei der Einfuhr ohne Zweifel fast ausschließlich um Kriegsbedarfsmittel. — Wegen eingetretener Heizstoffmangels in Petersburg beschloß der russische Zentral-Kriegsindustrie-Ausschuß, neue Bestellungen an Petersburger Fabriken, die bisher für die Landesverteidigung nicht gearbeitet haben, nicht zu vergeben. Er ersuchte auch den Bezirksausschuß, von der Verteilung von Aufträgen an Petersburger Fabriken abzusehen.

Deutscher Reichstag.

23. Sitzung vom 14. Dezember.

2 Uhr 15 Min. Am Bundesratslich: Dellbrück, Helfferich, v. Jagow, Visco. Auf der Tagesordnung stehen fünf kurze Anfragen des Abg. Diebnecht: (Soz.) Er fragt an, ob die Regierung bereit sei, auf der Grundlage des Verzichtes auf Annexionen in sofortige Friedensverhandlungen einzutreten. Staatssekretär des Auswärtigen v. Jagow: Nach den Verhandlungen vom 9. Dezember muß ich ablehnend auf die Anfrage antworten. Abg. Diebnecht zur Ergänzung: Was sagt die Regierung zu Friedensvorschlägen neutraler Staaten, wie sie von den Schweizer Sozialdemokraten gemacht werden. Der Präsident: Das ist eine neue Anfrage. Abg. Diebnecht fragt, ob die Dokumente über die Entfesselung des Weltkriegs veröffentlicht werden sollen. Staatssekretär v. Jagow: Das ist bereits geschehen und wird weiter geschehen. Eine parlamentarische Untersuchungskommission lehnen wir ab. Abg. Diebnecht fragt, ob die Geheimdiplomatie durch

eine unter dauernder Kontrolle der Öffentlichkeit stehende auswärtige Politik werden soll. Staatssekretär v. Jagow: Die Regierung ist nicht bereit, hier Verfassungsänderungen einzutreten zu lassen. Abg. Diebnecht fragt, ob die erforderlichen Schritte zur ausreichenden Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln getan werden sollen durch Beschlagnahme usw. Ministerialdirektor Cewald: Der Reichszentraler lehnt eine Antwort ab. Abg. Diebnecht fragt nach der „Neuorientierung“ der inneren Politik. Ministerialdirektor Cewald: Der Reichszentraler lehnt auch diese Anfrage ab. Abg. Diebnecht zur Ergänzung: Wie stellt sich die Regierung zur preussischen Wahlreform? Der Präsident: Das ist eine neue Frage, keine Ergänzung.

Es folgt der Nachtragsetat über den Zehn-Milliarden-Kredit.

Schatzsekretär Helfferich: Die Begründung der Vorlage ist einfach und zwingend. Unsere Feinde phantasierern immer noch von einer Zertrümmerung Deutschlands. Darum müssen wir weiter siegreich durchhalten. Bisher wurden 30 Milliarden für den Krieg bewilligt. Monatlich wurden mehr als zwei Milliarden ausgegeben. Trotz der Erweiterung des Kriegsschauplatzes, trotz der Aufstellung neuer Formationen, trotz der Preissteigerung sind die monatlichen Ausgaben nur in geringem Maße gestiegen, weil wir sehr sparsam gewirtschaftet haben. Seit der Bewilligung der letzten zehn Milliarden sind vier Monate verlossen, d. h. diese Gelder sind zum größten Teil aufgebraucht. Daher die neue Forderung. Dann hat der Bedarf vierzig Milliarden Mark erreicht.

Wie groß diese Summe ist, ersieht man daraus, daß unser ganzes deutsches Eisenbahnmateriale 20 Milliarden wert ist. Das sind große Opfer, die verlangt werden. Aber bei dem Pflichtbewußtsein des deutschen Mannes und der deutschen Frau ist am guten Ende nicht zu zweifeln. Der lateinische Imperator der Staatsbürgerpflicht feiert jetzt seine Triumphe. Die Nation hat große Opfer gebracht. Alle lauer erparten Groschen haben sich in den Dienst des Vaterlandes gestellt. Dagegen war die englische Kriegsanleihe ein Mißerfolg. Bis jetzt sind für unsere letzte Kriegsanleihe 10,5 Milliarden eingezahlt. Die Sparkassen gaben ein erfreuliches Bild unseres finanziellen Wohlstandes. Unsere Feinde behaupten trotzdem, wir seien bankrott. Der Schatzsekretär verliest dementsprechende feindliche Pressestimmen. Die Darlehen, die auf Kriegsanleihe gegeben wurden, betragen ca. 5 Prozent. Die feindlichen Regierungen und die feindliche Presse arbeiten in unverantwortlicher Weise. Wir sind zu einem solchen System zu objektiv. Im Gegenteil, wir überschätzen viel eher die Schwierigkeiten bei uns.

Im August betrug die Gesamtkriegskosten 300 Millionen für den Tag, jetzt sind es 320 bis 330 Millionen pro Tag oder monatlich acht bis zehn Milliarden und jährlich 120 Milliarden Mark. Zwei Drittel der Kriegskosten kommen auf unsere Gegner, ein Drittel auf uns und unsere Verbündeten. England hat uns überholt und hat die meisten Kosten zu tragen, etwa 100 Milliarden Mark. Unser Geldbedarf ist im Lande gedeckt. Unsere Feinde mußten große Summen ins Ausland schicken, besonders nach Amerika.

Frankreich hat bisher 22 Milliarden aufgenommen. Der Redner schildert die verzweifeltsten Anstrengungen der Franzosen, Geld zu schaffen. Man habe den niedrigen Kurs gelobt, weil er die Möglichkeit habe, zu steigen. (Seiterteil.) In England hat man sich über die Kriegskosten ganz verrechnet. England muß zu Mitteln greifen, die in ernsthaften englischen Finanzkreisen ernsthafteste Besorgnis erregen. Der Staatssekretär bespricht die englischen Finanzoperationen, die

Verschlechterung der englischen Valuta, und die finanzielle Abhängigkeit Englands von Amerika. Die Entente mußte Geld in Amerika aufnehmen. Die englischen Consols sind um 15 Prozent zurückgegangen, die französische Rente um 20 Prozent, die deutschen Consols nur um 7 Prozent. Wir stehen fest auf eigenen Füßen. Wir zahlen alles an uns selbst, weil Industrie und Landwirtschaft uns mit allem versorgen. Wir werden den Vorrang, den wir vor unseren Feinden haben, auch weiter behalten.

England wollte nur als Geldgeber sich am Kriege beteiligen. Nun muß es auch Blut opfern. Früher sprach England von der letzten Milliarde, um die es gehen würde; jetzt ist schon vom letzten Penny die Rede. England hält nur mit Geld sein Reich zusammen. Ein verarmtes England geht in die Brüche. Mit Hunger und Bankrott bedroht uns England. Diese Drohungen werden verfaulen. Wir ertragen lieber jede Not als des Feindes Gebot. (Beifall.) Die deutsche Eisenfaust holt zu neuen Schlägen aus, wenn unsere Feinde es durchaus so haben wollen. Die Verantwortung fällt auf unsere Feinde, die in törichtem und verbrecherischem Wahn noch vom Erschöpfungskrieg reden. Wir stehen fest auf deutscher Erde. Den Gegnern aber lenchtet das Wort entgegen: Mene tetel upharzim! (Beifall.)

Abg. Scheidemann (Soz.): Wir behalten uns die endgültige Entscheidung bis zur dritten Lesung vor, weil wir eine gründliche Aussprache wünschen. Mit der Überweisung an die Budgetkommission sind wir einverstanden. Ein Schlußantrag wird angenommen. Abg. Diebnecht (Soz.) teilt mit, daß er noch zu Worte gemeldet war. (Große Heiterkeit.) Er bedauert, nicht zu Worte gekommen zu sein. (Große Unruhe, in der die weiteren Worte Diebnechts untergehen.) Die Vorlage geht an den Haushaltsausschuß. Die Vorlage über die weitere Zulassung von Hilfsmitgliefern im Patentamt wird in erster Lesung erledigt. Montag, 20. Dezember, 11 Uhr: Kriegsgewinnvorlagen, Bericht des Ausschusses über Volksernährungsfragen. Schluß gegen 4 Uhr.

Die Ernährungsfragen im Reichstagsausschuß werden nicht nur gründlich, sondern auch allseitig mit dem dankenswerten Bestreben erörtert, unter Ausschließung jeder Rücksichtnahme auf Sonderinteressen die Ernährung unseres Volkes zu erschwinglichen Preisen sicherzustellen. Ein Abgeordneter fragte über den großen Wertschaden, meinte aber, daß die Festsetzung von Höchstpreisen für Milch dessen Abschluß beeinträchtigen. Ist das der Fall, so sollten doch Gegenmaßnahmen getroffen werden, teure Futtermittel kommen für Milch nicht in Betracht, auch entspricht die dem Tagelöhner zugemessene Entschädigung den Verhältnissen. Aber die Zweckmäßigkeit der Ausgabe von Fleischkarten sind die Meinungen noch immer geteilt. Der Vorschlag, den Butterverbrauch nach Möglichkeit einzuschränken, ist beachtenswert. Wenn einige übermäßige bei der augenblicklichen Knappheit Butter auf Vorrat kaufen, so ist das verwerflich und schädigt die betreffenden Käufer, richtiger Käuferinnen, obendrein, da Butter keine Dauerware ist. Dem Antrag auf Erhöhung der Mannschaftslöhne wird nicht stattgegeben werden, die Laborkationen an die Mannschaften wurden dagegen erhöht. An Kriegervfamilien werden monatlich 100 Millionen Mark Unterstützungsgelder gezahlt, dazu noch 40 Millionen Zuschläge von den Gemeinden.

Der Deutsche Reichstag hält vom Montag bis Donnerstag der neuen Woche Plenarsitzungen ab, um sich dann bis zum März zu verlagern.

Schwester Gerlinde.

Roman von Anny Wothe.

(Nachdruck verboten.) Copyright 1914 by Anny Wothe, Leipzig (Fortsetzung.)

„Vater, von Schwester Gerlinde weiß ich daß ich die Unrecht tat, all die Jahre hindurch. Verzeihe mir! Erst jetzt verstehe ich, was mich früher düsteres Verhängnis ängstigte. Und darum laß mich sie weiter lieben, meine arme, unglückliche Mutter! Daß ich es darf, zeigt mir ihr Bild — von dir — nach dem ich so oft als Kind verzweifelt das Haus durchnähte. Ich danke dir, lieber Vater, ich danke dir!“

Und wie Graf Hart zum ersten Mal wieder die Lippen seines Kindes auf den seinen küßte, da quoll es warm in ihm empor, und er nahm Winifred innig an sein Herz.

„Ich zürne ihr nicht mehr, deiner armen Mutter“ sagte er weich. „Dunkel und unerforschlich sind die Wege des Herzens. Wer will Richter sein, wenn es sich aufbäumt in Schmerz und Weh, in Liebe und Verlangen? Morgen, wenn du willst, Winifred, möge ich — zum ersten Mal — mit dir an die Gruft deiner Mutter treten und ihr danken, daß sie mir meine Kinder gegeben hat, meine über alles geliebten Kinder!“

Noch einmal schloß er Winifred an sein Herz, sie aber führte ihn lächelnd zu Schwester Gerlinde, die still abseits stand.

„Ihr wollen wir danken, Vater unserer Schwester Gerlinde“, rief sie strahlend, und beide Arme um den Hals der Schwester schlingend, küßte sie innig, wie schon einmal.

„Schwester Gerlinde, ich liebe dich!“

„Schwester Gerlinde, ich liebe dich!“ Leise mit erhobenen Händen, sprach es Graf Hart seiner Tochter nach, als er der Diakonistin bittend in die Augen sah.

Gerlinde aber schüttelte mit einem schwachen, wehmütigen Lächeln das Haupt, dann trat sie zu Dirck Söderborg, der sich den ganzen Abend von seiner Frau merklich fern gehalten hatte und der nun jetzt mit finst-

rem Blick allein stand.

Desto vergnügter war Dr. Nielsen über die schrecklichen Stridhanschuhe, die ihn Sölve verehrt.

Mit hochrotem Kopf sah er jetzt am Flügel und Klaus und Sölve und ihr Verlobter saßen mit hellen Jubelstimmen durch den weiten Saal:

O du fröhliche, o du selige,  
Gnadenbringende Weihnachtszeit!  
Welt war verloren,  
Christ ist geboren,  
Freue dich, freue dich,  
O Christenheit!

Graf Hart hatte das Fenster geöffnet. Still und feierlich lag die weiße Welt im Sternengesamkel. Von dem kleinen Friesendorf klangen die Weihnachtsglocken herüber, und ganz fern glitzte wie ein schimmerndes Kleinod im Silberlicht des Mondes Hallig Hooge.

Gerade über dem kleinen Eisland stand ein leuchtender Stern.

Das Leben auf der Borsumburg hatte jetzt ein ganz anderes Gesicht bekommen, und doch konnte Hart von Borsum-Gött den dumpfen Druck nicht los werden, der all sein Tun und Denken hemmte. Wenn auch sein Herz von tiefer Glückseligkeit erfüllt war, daß er seine Kinder wieder hatte, daß selbst die so rrische Winifred fast jeden Tag allein oder mit ihrem Mann zu ihm herüber kam und seine Gesellschaft suchte, wenn auch Sölve so lieb und anhängend war und Klaus täglich Fortschritte in seiner Genesung machte — ein wehes Schmerzgefühl wollte doch nicht von ihm weichen.

War es immer noch die schreckliche Vergangenheit, die er nie völlig würde abschütteln können, die wohl immer als Schatten in seinem Leben blieb, was ihn so quälte? Er grübelte fortgesetzt darüber nach, dann aber wußte er es: Den Gedanken konnte er nicht ertragen, daß er Schwester Gerlinde bald wissen sollte, diese Gewißheit wars, die ihn nicht zur Ruhe kommen ließ.

Noch wenige Wochen und die neue Pflegerin würde Schwester Gerlindes Stelle einnehmen. Die Oberin des Schwesterhauses, dem Gerlinde angehörte, hatte den Er-

Schwester Gerlinde sollte, wie die Oberin schrieb, erst in irgend einem Kurort sich einige Wochen erholen, bevor sie eine neue Pflege antrat.

Hart hatte das ganz bestimmte Gefühl, daß Schwester Gerlinde, wenn sie gewollt und bei ihrer Oberin entsprechende Schritte getan, noch hätte bleiben können.

Sie wollte also nicht bleiben.

Ein wilder Aufbruch war in seinem Innern. Er fand nicht Ruhe noch Rast, nicht mal seine Spielstunden mit Klaus konnten die wirren Gedanken in seiner Brust besänftigen.

Jeden Tag nahm er sich vor, mit Schwester Gerlinde ein offenes Wort zu reden, aber wenn er ihr dann gegenüber stand und in ihr ruhiges, wie er meinte, jetzt viel ernsteres Antlitz sah, da verging ihm gründlich aller Mut.

Eines Tages hatte er eine lange Unterredung mit seiner Mutter.

Die alte Frau hatte rotgeränderte Augen, als er von ihr ging. Sie nickte ihm aber aufmunternd zu, als er sich an der Tür noch einmal zu ihr zurückwandte.

Noch an demselben Tage schrieb er an die Diakonistin: „Liebe Schwester Gerlinde!“

Sie werden erstaunt sein, diese Zeilen von mir zu erhalten, wo ich doch alle Tage Gelegenheit habe, Sie zu sprechen. Aber ich fürchte, Sie würden mich nicht zu Ende reden lassen, wenn ich Ihnen meines Herzens Sehnen offenbare und was ich Sie fragen möchte. Ich liebe Sie, Schwester Gerlinde! Sie wissen es längst! Ich las es in Ihren Augen, wenn Ihr Blick besorgt und forschend auf mir ruhte. Immer glaubte ich dann, daß auch ich Ihnen nicht gleichgültig sei. Es ist ja vielleicht vermessen von mir, der ich zwanzig Jahre mehr zähle als Sie, zu glauben, daß Ihr junges Herz sich mir zu neigt. Aber ich weiß, daß Sie, liebe Schwester, durch eine ernste Lebensschule gegangen sind, und daß Sie trotz Ihres sonnigen Gemüts und jugendlichen Frohsinns, wie keine andere geschaffen sind, einem schwergeprüften Manne die Lebensgefährtin zu sein, die in Treue zu ihm hält in guten und bösen Tagen.

Werden Sie meine Frau, Schwester Gerlinde! (Fortsetzung folgt.)

Der Balkanrieg.

Südwestlich und südlich von Pleoße haben die öster-reichlich-ungarischen Truppen den Feind erneut zum Weichen gebracht. Dort und in den ostmontenegrinischen Bergen wurden etwa 2500 Gefangene eingebracht.

Der Rückzug der Engländer und Franzosen wird methodisch fortgesetzt. Nördlich von Gemghelt haben die Franzosen und nördlich von Doiran die Engländer schwere Kämpfe zu bestehen. Doiran ist von der Zivilbevölkerung geräumt worden. Die serbischen Behörden des Städtchens sind in Saloniki eingetroffen. Man erwartet, daß die Bulgaren dem weichen Heer auf griechisches Gebiet folgen werden. 10 Kilometer südlich von Doiran liegt die Station Albindir, von der zwei Eisenbahnlinien nach Saloniki führen. In Saloniki werden die Verhandlungen mit dem griechischen Obersten Pallis fortgesetzt. Der englische und der französische Stab haben die Anlage von Verteidigungswerken um Saloniki in Angriff genommen. Die Stadt ist im Westen durch den Wardar, im Norden durch eine Hügelkette geschützt. Im Westen liegt der See von Langaza, an den sich weiter süd-wärts der 1200 Meter hohe Berg Kortac anschließt.

Der militärische Niederbruch der Entente-Truppen am Balkan liegt der Welt nun klar vor Augen. Politisch haben England und Frankreich eine nicht mehr gutzumachende Katastrophe erlitten. Zwei Großmächte, die sich weltbeherrschend dünkten, sind auf der Flucht vor dem Heere eines kleinen Balkanstaates, dem man die gestutzten Flügel noch mehr zu beschneiden sich anschickte. Diese Niederlage ist entscheidend für das Schicksal der Völkergemeinschaft.

Italien und die Balkanaktion. Italienische Berichte aus Valona bestreiten, daß namhafte italienische Truppenmassen an der albanischen Küste bereits gelandet seien. Nur in Valona seien einige tausend Mann gelandet, außerdem Arbeitertruppen, die die Zufahrtsstraßen herstellen sollen. Die Unterstützung Italiens beschränkt sich vorläufig auf Sendung von Proviant und Material. Für eine Balkanexpedition habe Italien so wenig Truppen frei, wie für die Unternehmung in Libyen, zu der namentlich England scharf treibe. Cadorna hat sich entschieden gegen jede Truppen-schickung nach dem Balkan oder nach Libyen ausgesprochen.

Westen und Osten.

Auf den Kriegsschauplätzen des Westens wie des Ostens haben sich wesentliche Ereignisse nicht zgetragen. Seit dem 12. Dezember ist zwischen Rumänien und Rußland die bisher regelmäßig funktionierende Drahtverbindung eingestellt. In Rumänien wird die Entlastung der Grenze angenehm empfunden und hauptsächlich auf die entschlossene Haltung der Regierung, den Durchbruch der russischen Truppen nicht dulden zu wollen, zurückgeführt.

Zwei englische Hilfskreuzer gesunken. Vor Mytilene liefen einer Athener Meldung des „Voss. Ztg.“ zufolge zwei englische Hilfskreuzer, die Patrouillenfahrten versahen, auf eine Mine auf und verluden mit der Besatzung.

Eine Offensive gegen die Bulowina? Nach Mitteilun-gen rumänischer Kaufleute, die aus Rußland in Bukarest eintrafen sind die Truppenzusammenschließungen, die Rußland vornimmt, nicht gegen Bulgarien gerichtet. Sie bilden vielmehr die Vorbereitungen einer großen Offensive in der Bulowina, welche Rußland demnächst vornehmen wolle. Wie die Neue Freie Presse meldet, wird die Stadt Jemal in Bessarabien von den Russen in Verteidigungszustand gesetzt. Der Hafen von Rent ist bis zum 20. Dezember für Reisende und Waren geschlossen.

Aus aller Welt.

Krähenbraten. Sperlinge sollen bekanntlich nach Aus-lage besonderer Feinschmecker eine ausgesuchte Delikatesse sein. Daß aber auch Krähen als Nahrungsmittel dienen, dürfte wohl nicht allgemein bekannt sein. In einer Gegend unseres Vaterlandes jedoch schätzt man sie hoch ein. In den großen Moorbrüchen des Kurischen Haffs und der Nehrung findet in der Zeit vom Oktober bis Mitte Dezember ein be-deutender Krähenzug statt. Der dort dann betriebene Fang mit Schlagnetzen ergibt solche Massenbeute, daß man die Krähen auf die Märkte der nächsten Städte bringt. Wie die Tageszeitung „St. Hubertus“ weiter mitteilt, versorgen sich die am Haff wohnenden Fischer zu allererst selbst mit Krähen, die sie, gerupft und ausgebeutet, in Fässern mit Salz einpökeln, um für den Winter wo sie oft wochenlang von jedem Verkehr abgeschnitten sind, wenigstens etwas Fleischkost zu haben.

Einen ganzen Schaffall auszuraubern dürfte gewiß nicht allzu häufig vorkommen. Dem mehrfach vorbestraften Schärer Emil Plebing aus Hierbach bei Eisenach, der des-halb zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, gelang dies Gaunersstückchen. Er stahl in dem Vorwerk Hucherode bei Thal 174 dem Rittergutsbesitzer Wöninger in Farroda gehörende Schafe, trieb die gestohlene Herde über Eisenach nach Treffurt, verkaufte unterwegs 13 Schafe und verlor in Treffurt die übrigen 161 auf der Bahn. Der dachte auch, na wenn schon, dann aber ordentlich.

Ein salomonisches Urteil. Aus Hessen wird der „Krf. Ztg.“ folgendes Geschichtchen erzählt: Zwischen den Ein-wohnern von Wiernheim und Weinheim besteht seit längerer Zeit ein gespanntes Verhältnis, das besonders zum Ausdruck kommt, wenn die Bewohner beider Orte gemeinsam die elektrische Bahn nach Mannheim benutzen. Da gibt es zu-weißen nicht nur Reibereien, sondern auch Tötlichkeiten, so daß schließlich das Bezirksamt einschreiten mußte. Dieses gab die Sache an die zuständige Eisenbahngesellschaft zur Entscheidung, die nun mit salomonischer Weisheit entschied, daß die Weinheimer bei Benutzung der Bahn nur in dem Motorwagen, die Wiernheimer nur in dem Anhängewagen Platz nehmen dürfen.

Der Güstower Nordprozeß ist bekanntlich verlag't worden. Der Angeklagte Kallies hat nach längerem Beugnen zugegeben, daß er bei der Morbidat zugegen gewesen ist, die ein ihm nur flüchtig bekannter flämischer Koppelknecht be-gangen haben soll. Gleichfalls behauptete auch Kallies, der

erwähnte Knecht habe die Leiche der Frau Thies in die Elbe geworfen. Um die Angaben prüfen zu können, wurden die Kleider des Kallies telegraphisch aus Hamburg nach Güstrow gefordert, wo durch Untersuchung des Professors Pfeiffer aus Rostock Blutspuren festgestellt wurden. Dieser Befund scheint also den von dem Angeklagten gegebenen Darstellungen zu widersprechen. Die Untersuchung kann sich aber nur mit der Schwester des Angeklagten befassen, da Kallies sich in seiner Zelle erhängt hat.

Weitere Nachrichten.

London. „Daily News“ melden aus Washington: Das Staatsdepartement teilt mit, daß es den britischen und den französischen Botschafter ersucht habe, freies Geleit für die deutschen Atrachees Boy-Ed und von Papen zu erwirken. Es gilt als wahrscheinlich, daß die beiden Regierungen das freie Geleit nur unter der Beding-unng gewährt werden, daß Boy-Ed und von Papen das Ehrenwort geben, kein militärisches Kommando im Krieg zu übernehmen. (W.B.)

Bei Einbringung seiner Resolution gegen die eng-lischen Uebergriffe hielt Senator Smith eine längere Rede und sagte, Amerika sollte zusammen mit anderen Natio-nen von England verlangen, daß die Wispachtung ihrer Rechte aufhöre. Es könne notwendig sein, England zu ver-stehen zu geben, daß kein Wort und keine Handlung werde unterlassen werden, um diese Rechte durchzusetzen; Ame-rika sei kein Vasall Englands. Er führte die einzelnen Uebergriffe Englands seit Kriegsausbruch auf und wies gleichzeitig auf die ununterbrochene Freundschaft zwischen Amerika und Deutschland hin.

Aus Paris wird gemeldet, daß ein allgemeiner Boykott der griechischen Waren in Frankreich begonnen hat. Die Pariser Zeitungen lassen sich aus Athen drahten, die Spannung sei aufs Höchste gestiegen und der Mi-nisterrat tage ohne Unterbrechung. Anzeichen seien vor-handen, daß die griechische Regierung dem Bierverband offen entgegenzutreten entschlossen sei.

Bukarest. Aus Sassy wird gemeldet: Die Eisen-bahnverbindung zwischen Rußland und Rumänien ist wie-der aufgenommen. Reisende, die aus Rußland kommen, erzählen, die Truppenansammlungen in Bessarabien richteten sich nicht gegen Rumänien, sondern seien Vorbereitungen für eine große Offensive gegen die Bulowina.

Neue Verschickungen in Rußland. Frauen reichs-deutscher Herkunft, die durch ihre Verheiratung russische Staatsangehörige wurden, werden, wie die Stimmen aus dem Osten melden, neuerdings nach Sibirien verschickt. Einer sehr angesehenen Dame, die von einer bekannten deutschen Diplomatenfamilie abstammt, ist es gelungen, noch im letzten Augenblick nach Schweden zu entkommen. Man ersieht daraus, daß jedes, auch das brutallste, Mittel zur Ausretung des Deuschtums der blindwütigen russischen Re-gierung recht ist.

Vertikales und Sächsisches.

Adorf, den 15. Dezember 1915.

Heute nachmittag gegen 2 Uhr sind hier wieder zwei Kompanien vom Rekruten-Depot des Regiments 134 in Plauen eingetroffen und verquartiert worden.

Der Weltkrieg und die Kriegsgefangenen. Neben den bekümmerten und den vielen gewonnenen Schlach-ten ist die ungeheure Anzahl der Kriegsgefangenen wohl der beste Beweis für den Erfolg der deutschen Waffen. Mit Recht wendet sich deshalb das Interesse der ganzen Welt den Kriegsgefangenen in Deutschland zu. Dem deutschen Volk erwächst die Aufgabe, für seine 1 1/2 Millionen unfrei-willige Gäste Unterkunft und Verpflegung zu schaffen und ihnen Gelegenheit zur Betätigung zu geben, womit gleich-zeitig manche durch die Einberufung der Wehrfähigen ent-standene Lücke gefüllt wird. In den feindlichen Ländern lehnen sich naturgemäß Millionen von Verwandten und Bekannten nach einer Nachricht über den Angehörigen. Sie müssen für sein Wohl Besorgungen hegen auf Grund der Lügennachrichten, die die feindliche Presse über die Kriegs-gefangenen in Deutschland verbreitet. In den neutralen Ländern wünscht man begreiflicherweise zu wissen, ob diese systematischen Zeitungsnachrichten der Wahrheit entsprechen, oder ob Deutschland sich auch in der Frage der Gefangenen-behandlung als Kulturvolk bewährt. Unter diesen Umstän-den war es ein guter Gedanke des rührigen Verlags Her-mann Montanus in Siegen, ein illustriertes Werk „Die Kriegsgefangenen in Deutschland“ herauszugeben. Etwa 250 photographische Aufnahmen aus deutschen Gefangenen-lagern geben eine lebendige Schilderung des gewaltigen Stoffes. Mit Genehmigung des Kriegsministeriums hat Herr Professor Dr. Badhaus die Bearbeitung des Textes und die Sichtung des Bilderwerkes übernommen. Das Werk erscheint gleichzeitig in deutscher, französischer, eng-lischer, russischer und spanischer Sprache und ist bestimmt, die ersten zuverlässigen Nachrichten und Abbildungen für das Gefangenenwesen zu bringen. Das erste Kapitel „Mas-sen und Zahlen“ schildert die ungeheuren vorliegenden Zif-fern. Etwa 150 neue Städte zu je 10 000 Einwohnern mußten mit den Kriegsgefangenen im deutschen Reich be-gründet werden. Der Vorbeimarsch dieser Gefangenenarmee würde 250 Stunden bedürfen. Als wichtige Anlage schließt das Werk mit dem Hinweis auf Einzelbilder von Negern, Zuanen, Gurthas, Tartaren, Mongolen und ande-rem Gesindel, welche als „Kämpfer für Freiheit und Zivi-lisation“ gegen die „deutschen Barbaren“ ins Feld geführt wurden. „Mit Bitterkeit und Zorn muß der Gedanke er-

füllen, daß mancher hochgebildete, hoffnungsvolle deutsch Bruder durch die Kugel oder das Messer dieser Horden endete. Wie es die Grande Nation oder das fromme Eng-land verantworten will, daß, wenn es nach ihm gegangen wäre, solche Gefellen die blühenden deutschen Gauen über-fallen und die europäische Kultur um Jahrtausende zurück-geschraubt hätten, mag das Urteil aller rechtlich denkenden Völker und die Weltgeschichte entscheiden.“

Aus dem Felde wird geschrieben: Es kommen an einzelne Truppenteile aus der Heimat sehr viel Telegramme, Todesfälle oder sonstige dringende Veranstaltungen in der Familie betreffend, damit der Feldzugsteilnehmer sofort auf Urlaub komme. Es ist dringend rathsam, solche Telegramme stets erst von der Behörde beglaubigen zu lassen, da leider auch mit solchen Sachen Schwindel getrieben wird. Der Truppenteil ist genötigt, erst bei der Heimatbehörde anzu-fragen, ob die gemeldeten Angaben auf Wahrheit beruhen. Dadurch entstehen unliebsame Verzögerungen.

Abnahme der heimischen Vogelwelt. Wer aufmerk-sam durch Feld und Wald wandert, dem muß in diesem Jahre die Seltenheit aller Vögel auffallen. Schwalben z. B. waren nur vereinzelt vorhanden, die großen Sam-mel- und Uebungsflüge vor dem Abzuge, die in früheren Jahren im Spätsommer und Herbstanzug zu beobachten waren und die oft aus vielen Hunderten, ja Tausenden bestanden, fehlten in diesem Jahre ganz. Auch die Sam-melzüge der Stare waren selten und klein. Meisen aller Art, Finken, Stieglitze, Hänflinge, Bachstelzen usw. sah man wenig. Gar nicht beobachtet wurden in diesem Herbst die Schwärme der Schwanzmeise, die sich sonst in großen Mengen im Gebüsch an Bach- und Flußufern piepsend bemerkbar machten. Alle Zug- und Strichvögel waren äußerst selten. Aemmerlinge und Haubenfische, die bei ein-tretendem Frost- und Schneewetter in Stadt- und Dorf-strassen zu erscheinen pflegten, fehlten fast ganz. Nur die schwarzen Raben, Dohlen und Amseln scheinen in gewohnter Anzahl vorhanden zu sein. Als Ursache kann nur eine ungünstige Brutzeit angesehen werden. Wenn nun in diesem Winter die Futterplätze auch weniger bevöl-kert sein werden, so soll man nun erst recht nicht aufhören, der hungernden Vögel durch die Tat zu gedenken.

In Markneukirchen verschied nach kurzem schweren Leiden Fabrikant Gustav Adolf Sawanek im 48. Lebensjahre.

Neuer Schneefall und Frost haben dem regnerischen und unfreundlichen Wetter der letzten Tage ein Ende berei-tet. In diesem lichten sauberen Gewande macht die Natur doch einen freundlicheren Eindruck und die weihnachtliche Stimmung, die bei dem trüben Wetter gar nicht auskommen wollte, hält allmählich doch ihren Einzug.

Butterknappheit. Es ist der Zentraleinkaufsgenossen-schaft gelungen, größere Mengen Auslandsbutter aufzukaufen, deren Verteilung an die Gemeinden in Kürze stattfinden wird, so daß die Butterknappheit bald gebessert sein wird.

Der vogländische Touristenverein beschloß, hohe, tolle Aussichtspunkte des Vogtlandes durch Bepflanzen mit einzelnen Bäumen den Wanderern kenntlich zu machen. Im kommenden Frühjahr sollen zuerst auf dem Affenberg (zwischen Birk und Hof gelegen) drei Linden gepflanzt wer-den. Damit nähert man sich wieder dem alten Brauch unserer Vorfäter, die auf den beherrschenden Höhen oder Geländerrücken sogenannte „Waldbäume“ pfliegen.

Mylau. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der benachbarten Bünau-Mühle, wo der Besitzersohn der zu Ostern die Schule verläßt, den Betrieb aufrecht erhält, da alle männlichen Personen zum Heresendienst eingezogen sind. Jetzt ist der Knabe ins Getriebe gekommen und hat sich eine schwere Armverletzung zugezogen.

Werdau. Ein unbekannter, etwa 60 Jahre alter Mann hat sich im hiesigen Betriebswasserweiser der Plauerer Tal-sperrre erhängt.

Zwickau. Wie aus einem von dem Kommandeur des 9. Königl. Sächsischen Infanterie-Regiments Nr. 133 aus dem Felde geschriebenen und in der Presse veröffentlichten Brief hervorgeht, ist der seinerzeit von der Obersten Heeresleitung veröffentlichte Toffresche Offensivbefehl von dem Befreiten Thies im 133. Infanterieregiment bei einem französischen Stabsoffizier aufgefunden worden. Trotz mör-derischen feindlichen Feuers war Thies bei der letzten großen französischen Offensive wadermutig bis zu dem französi-schen Offizier, der dicht am feindlichen Hindernis lag, vor-gedrungen und dann mit dem gefundenen Befehl unversehrt in seinen Graben zurückgekehrt. Leider ist Thies vor eini-gen Tagen im Schützengraben den Hidentod für sein Vaterland gestorben, ehe er noch die Auszeichnung, zu der er eingegeben war, erhalten hat. Der Kommandeur konnte auf seinem Grabe leider nur ein Büschel grünen Grafs niederlegen; mehr gab es dort vorn in der vorgeschobenen Stellung nicht.

Joseph Georgenstadt. Verschärfungen an der Grenze. Gleichzeitig mit dem Einbringen der Anfrage über die Grenzperre und ihre wirtschaftlichen Schädigungen im Landtage setzen hier schärfere Bestimmungen ein. War es bisher erlaubt, den Ausweis dem Grenzposten vorzuzei-gen, so mußte von Mitte vergangener Woche an jeder, der die Grenze überschreiten wollte, ins Zollamt. Nach Erledig-ung des üblichen erhält er eine Marke, die gibt er an die Durchlassperson ab. Kehrt der Betreffende aus Böhmen zurück, so muß er wiederum ins Zollamt. Da nun dies streng durchgeführt wird, kann man sich denken, wie drückend diese verschärften Maßnahmen empfunden werden. Hier

sind viele böhmische Arbeiter beschäftigt, die zum Mittagessen wieder nach Hause gehen. Der Fremdenverkehr hat namentlich in den jenseits der Grenze gelegenen Berggasthäusern des böhmischen Erzgebirges, also auf dem Plattenberg, Pleßberg, Peindlberg und Reilberg, sowie auch in den Grenzorten Breitenbach und Dredschäntz, Gottesgab und Platten nahezu aufgehört.

**C h e m n i z.** Zur Warnung vor dem gefährlichen Zelluloid-Spielzeug berichten die „N. N.“: In einer an der Leipziger Straße gelegenen Wohnung spielte ein zwei Jahre alter Knabe mit einer Klapper von Zelluloid und kam mit dieser, während die Mutter die Wohnung auf kurze Zeit verlassen hatte, dem geheizten Ofen zu nahe. Dabei entzündete sich das leicht brennbare Zelluloid, und die Kleider des Kindes gerieten in Brand. Obwohl auf das Geschrei des Kleinen eine Hausmitbewohnerin herbeieilte, erlitt es doch im Gesicht, an der Brust und der rechten Hand schwere Brandwunden.

**C h e m n i z.** Aus Schamgefühl in den Tod. Der im Stadtteil Altchemnitz wohnhafte Geschirrführer Jäl war am Freitag beim Abschneiden von Christbäumen ertrunken und festgenommen worden. In der Verzeihung beging der Mann Selbstmord, indem er sich in der Arrestzelle erhängte.

**D e r n e u s c h ö n b e r g.** Als dem hiesigen Wirtschaftsbesitzer Gustav Preißler, dessen Sohn Willi seit Juli verwundet in französischer Gefangenschaft lebte, die Nachricht von dessen Tod durch den Ortspfarrer gebracht wurde, wirkte die Schreckensnachricht so sehr auf ihn ein, daß er vom Herzschlag getroffen niedersank und kurze Zeit darauf seinen Geist aufgab.

**Letzte Nachrichten.**

**Wien, 15. Dezbr.** Der Rückzug der Reste des serbischen Heeres in Albanien geht unter äußerst schwierigen Verhältnissen vor sich. Fast überall herrschen heftige Schneefürne. Die Straßen sind verweht und unpassierbar. Die Verpflegung ist unter den allergrößten Schwierigkeiten möglich. Hunger und Kälte fordern täglich viele Opfer, auch von den Vierverbandsstruppen. Besonders von den farbigen Mannschaften sind massenhaft Leute ertrunken.

**London, 14. Dezbr.** Flohds meldet: Der britische Dampfer Orterio (6535 Bruttotonnen) wurde versenkt. Die Besatzung ist bis auf zwei getötete, und 3 schwerverwundeten Chinesen gerettet.

**R ö l n, 15. Dezember.** Die „Röln. Volksztg.“ erhält die Mitteilung aus Kairo von einem Gewährsmann, der eine Fahrt durch den Suezkanal machte, wonach auf beiden Ufern mehrere 100 000 Eingeborene und Engländer damit beschäftigt sind, Schützengräben in sechs- bis siebenfachen Reihen auszubauen. Besondere Aufmerksamkeit wird der Westseite des Kanals zugewendet, die am stärksten besetzt wird. Eine Anzahl Städte wird zu starken Festungen ausgebaut. Auf der östlichen Seite werden große Anlagen errichtet, um weite Strecken zu überschwemmen. Eine große Anzahl Kanonenboote liegen im Kanal an mehreren Plätzen verankert. Englische Offiziere beziffern die in Ägypten angelommene Truppenmacht auf 240 000 Mann. In Alexandrien werden täglich englische Truppen gelandet.

**Lugano, 15. Dezbr.** „Corriere della Sera“ meldet aus Saloniki vom 13. Dezember abends: Die Ententetruppen haben heute nachmittag die griechische Grenze überschritten und damit den letzten Zipfel serbischen Gebietes dem Feinde überlassen. Seit heute abend befinden sich alle englisch-französischen Truppen diesseits der Grenze zwischen Vardar und dem Höhenzug südwestlich des Sees von Doiran. Die Bulgaren sind an der griechischen Grenze angelangt und dort stehen geblieben.

**Athen, 14. Dezbr.** (Meldung der Agence Havas.) Nach einer nichtamtlichen Meldung soll Deutschland von der Regierung verlangt haben, daß sie den Alliierten gewährten Erleichterungen mit der griechischen Neutralität in Einklang stehen sollen. Man glaubt, daß Deutschland nicht zu weit zu gehen wünsche, da es anerkenne, daß die Umstände für Griechenland außergewöhnliche sind.

**Budapest, 15. Dezbr.** Aus Saloniki wird gemeldet: Die großen Erfolge der verbündeten Zentralmächte erregen die Aufmerksamkeit politischer Kreise. In Athen wird erwogen, Griechenland müsse tatsächlich endlich eingreifen und entweder die Ententetruppen entwaffnen oder ihren sofortigen Antransport über Saloniki verlangen, sonst wäre das Nachschießen der siegreichen Zentralmächte unabwehrbar und das griechische Gebiet würde Kriegsschauplatz, was nicht zu verargen ist, weil die Entente die Neutralität Griechenlands nicht achtet. Davon scheinen, wie verlautet, auch die Ententevertreter überzeugt zu sein. Ueber die erwähnten zwei Möglichkeiten schweben Verhandlungen. Der griechische Standpunkt ist die Entwaffnung der Vierverbandsstruppen.

**Rotterdam, 15. Dezbr.** Eine Meldung aus Wasing-

ton läßt erkennen, daß die Streitfrage zwischen Oesterreich-Ungarn und den Vereinigten Staaten einer befriedigenden Lösung entgegengehe.

**Amtlicher Heeresbericht.**

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 15. Dezbr. Westlicher Kriegsschauplatz. An der Front hat sich nichts besonderes ereignet. Eine am 12. Dezember auf der Höhe von La Panne auf Grund geratener englischer Dampfer wurde gestern von unseren Flugzeugen mit beobachtetem Erfolg angegriffen. Der Feind, der mehrere Flugzeuge geschwader gegen Bapaume—Peronne nach Lothringen und auf Mühlheim (Baden) angesetzt hatte, küßte im Luftkampf oder Feuer unserer Abwehrgeschütze, 4 Flugzeuge, darunter ein größeres Flugzeug mit zwei Motoren, ein Westlicher Kriegsschauplatz. Nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz. Südwestlich von Plewje ist der Feind über die Tara und weiter östlich über die Linie Grac—Brodarevo zurückgeworfen. Mehrere 100 Mann wurden gefangen genommen.

**Oberste Heeresleitung. (W. T. S.)**

**Die drei blauen Jungen.**

Preisend mit viel schönen Reden  
Ihrer Kämpfe Wert und Zahl,  
Sahen eini drei blaue Jungen  
Nah' bei Ypern am Kanal.  
Und es sprach der Mann aus Sachsen;  
„Kinder, ach, wie ist mir schlecht,  
Schafft mir Wärmendes zur Stelle,  
Selbst ein Rograt käme recht.“  
„Nimm 'nen Schnabus einen alten,  
Sprach der Mann aus Spreathen;  
„Vesder kann den kleinsten Rummel  
Ich nicht mehr im Rucksack seh'n.“  
„Buam“, rief der Mann aus Bayern  
„Nehmt den Hertrich-Bittern hier,  
Er schafft Kraft und Mut und Wärme,  
„Hertrich“ ist der Bittern Zier.“  
Und sie tranken mit Behagen  
Hertrichs Bittern in Brabant,  
Bruder Bayer, Du sollst leben  
Und Dein tapfres Vaterland.  
Hoch der Hertrich-Bitter!  
Obermatrose Hans Niederwald, Wilhelm Fellmeth,  
Richard Busader.

**Spielwarenlager**

**Alfred Dölling, Langestr. 14**

bietet als besonders vorteilhaft an:

- Dampfmaschinen 1.65, 2.50, 3.25 bis 12.00 Mk., Modelle hierzu von 40 Pfg. an,
- Eisenbahnen mit Uhrwerk u. Schienen 1.40, 2.00, 2.50, 3.00 Mk.,
- Zauberlaternen 1.00, 1.50, 2.40, 2.80, 3.25 Mk.,
- Rinos 3.40, 4.60, 6.40 Mk.,
- Serienglasbilder und Films,
- Helme, Uniformen, Säbel, Seitengewehre,
- Flinten,
- Hartgussoldaten, alle Nationen, Stck. 10 Pfg.,
- Festungen 1.20, 1.50, 2.00, 2.50, 3.00, 4.50, 6.00,
- Holz- und Fellpferde, Gespanne,
- weichgestopfte Tiere, Schäferereien, Hühnerhöfe,
- Viehweiden, Ställe 50, 100, 200,
- Kaufläden 1.20, 1.50, 2.00, 2.50, 3.00, 3.50, 5.00, 6.00, 7.00 Mk.,
- Puppenstuben 0.75, 1.00, 1.50, 2.50, 3.50,
- Einrichtungen 0.60, 1.25, 2.00, 3.00
- Puppenküchen, vollständig eingerichtet, 2.00, 3.00, 5.00, 8.00 Mk.,
- Gekleidete Puppen in allen Größen.
- Bautästen, Gesellschaftsspiele, Jugendschriften,
- Bilderbücher,
- Künstliche Christbäumchen mit Lichtern 0.50, 0.80, 1.00 Mk.

Anzählige Abnehmer bekunden die Güte unseres Kunst-

**Marmelade-**

sirups. Hergestellt aus besten Zutaten. Ein vollwertiger Ersatz als Brotaufstrich für

**Butter.**

5 Pfd.-Dose Mk. 3.50 franko incl. 10 „ „ Mk. 6.50 Nachnahme!  
**Garonia-Spezialitäten-Fabrik**  
Marg & Co. G. m. b. H.  
Lommassch.

**Weihnachtswunsch!**

2 wadere Feldgrake (Kaisergrnade) wünschen mit 2 jungen lebensfrohen Damen in Briefwechsel zu treten.  
Offerten unter J. D. an die Geschäftsstelle d. Bl.

Donnerstag vormittag junges

**Rindfleisch**

zu verkaufen Pfd. 90 Pfg. bei **Edwin Roth,** Freiberg.

**Lehrling**

sucht **R. Steigenberger.**

**Christbaumlichte**

empfiehlt

**Arthur Obenaus.**

**Ratskeller.**

Heute Mittwoch zur Einquartierung Schweinstochen mit gebadenen Rlösen.

**ALP.**

**Bienenzucht-Berein**

Adorf Bgtl. u. Umgeb. Da Kassierer im Felde, sind Steuern für 1915 sowie An- und Abmeldungen für 1916 dringend an Unterzeichneten erwünscht.  
**Franz Raundorf, Dorf**

**Milchkuh**

und eine Kalbe verkauft **Schmugler,** Kessel b. Adorf

In dieser Woche bis Freitag sind fortzugshalber verschiedene Möbel, darunter ein großer runder Tisch, auch heizbare Waschmaschine, großer Nährahmen, neu, großer Pelz, Sturmlaterne und verschiedenes mehr billig zu verkaufen. **Rob. Penzel,** Kurzzeitstraße 6.

**Frischen Spinat**

empfiehlt **Anna Ebner.**

**Zöpfe**

4 fach zur modernen Frisur, **Zöpfe**

3 fach in allen Farben und Preisen. Von ausgekämmtem Haar werden

**Zöpfe**

und alle anderen Haararbeiten billig angefertigt. **Haarhaus Albert Märter,** Elsterstraße 26.

**Kartoffelmehl**

Pfd. 30 Pfg. empfiehlt **Albin Oscar Krauss.**

**Feuermann,**

militärfrei und zuverlässig, der auch moderne Dampfmaschine mit bedienen mühte, suchen **Bleuer & Dörfeldt.**

**Dank.**

Für die vielen wohlthuenden Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimgange unserer geliebten, unvergesslichen Tochter **Rosa** sagen wir hierdurch

**Allen herzlichsten Dank.**

Siebenbrunn, den 15. Dezember 1915.

**Familie Hermann Zimmer.**